

Die drei Kriegsjahre, wirtschaftlich und finanziell.

Letzten Mittwoch, den 25. d., fährt sich zum drittenmal der Tag, an dem die Börse ihre Pforten schloß, um einer Deroute vorzubeugen, die für die Volkswirtschaft hätte verhängnisvoll sein können. Es war noch nicht der Weltkrieg, der an diesem Tage ausgebrochen war, es war vorerst nur die Ablehnung des österreichischen Ultimatus an Serbien erfolgt, aber angesichts der drohenden Haltung Rußlands war kein Zweifel daran gestattet, daß der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien nicht lokalisiert bleiben, sondern zum mindesten Rußland und das mit ihm alliierte Frankreich in den Krieg eintreten werden. Italien glaubte man mit uns verbündet, England war verdächtig, aber man hielt es für zu klug und praktisch nüchtern, als daß ernstlich sein Heraustrreten aus der Neutralität zu befürchten gewesen wäre. Man hat sich hierin getäuscht. Die Engländer betrachteten den Krieg als Geschäft, bei welchem sie nichts zu riskieren hätten, und einer ihrer Staatsmänner proklamierte es laut, daß das britische Reich deshalb in den Krieg ziehe, weil es da nicht schlechter fahren würde, als wenn es neutral bliebe. Die Folge hievon war zwar für uns und für Deutschland die Absperrung von überseeischen Zufuhren von Rohmaterialien und Lebensmitteln, aber für England waren die wirtschaftlichen Konsequenzen noch weit verderblicher. Wie groß und mächtig würde England dastehen, wenn es neutral geblieben wäre und seinen Einfluß als stärkste neutrale Macht in die Waagschale werfen könnte. Welche Opfer an Gut und Blut hätte es sich erspart! Vor einigen Tagen war das englische Parlament in die Zwangslage veretzt, einen neuen Kriegskredit von 650 Millionen Pfund Sterling votieren zu müssen, und es mußte das Eingeständnis gemacht werden, daß die Ausgaben Englands auf bereits 8 Millionen Pfund täglich gestiegen sind und die Einkommensteuer wahrscheinlich bis auf 40 Prozent werde erhöht werden müssen. An demselben Tage brachte die amerikanische Regierung im Kongreß eine neue Kriegskreditvorlage ein, welche zu den bisher schon votierten 7 Milliarden Dollar weitere 5 Milliarden anfordert. Amerika muß also, obwohl es noch keinen Schuß abgegeben hat, bereits 12 Milliarden Dollar, das ist 60 Milliarden Kronen aus seiner Volkswirtschaft herauslösen. Wie alles in Amerika, sind auch seine Kriegskosten, bevor sie noch eigentlich begonnen haben, gigantisch. Damit schwindet auf dem wirtschaftlichen Gebiete die bisher ernsteste amerikanische Gefahr. Ein neutral gebliebenes Amerika hätte jede europäische Konkurrenz mit Leichtigkeit niedergeschlagen. Reich geworden durch seine Kriegslieferungen an unsre

Gegner, wäre es nicht nur kapitalsträftiger gewesen, sondern wäre auch ohne die Produktion verteuernenden Kriegsteuern dagestanden. Durch seine Teilnahme am Kriege geht es dieser Vorteile verlustig und wird vor Europa nichts voraus haben.

Der deutsche Reichsschatzsekretär hat einmal berechnet, daß der Weltkrieg den Kriegführenden zusammen eine tägliche Ausgabe von 250 Millionen Mark verursacht. Damals war Amerika noch gar nicht mit dabei, und auch sonst sind die Kriegskosten seither noch weiter gestiegen. Was hätten selbst nur mit dem zehnten Teil dieser Summe für zivilisatorische und kulturelle Zwecke geleistet werden können. Bei uns sind wenigstens die verausgabten Riesensummen zum größten Teil im Lande geblieben, während die Entente Milliarden hinausströmen lassen mußte und noch fortwährend hinausfließen läßt. Die Verschuldung der feindlichen Staaten an Amerika geht schon ins Ungeheuerliche und wird in seiner Wirkung erst nach dem Krieg auf das empfindlichste in die Erscheinung treten. Der U-Boot-Krieg beinträchtigt den Handelschiffraum des feindlichen Auslandes in ungeahnter Weise, besonders den der englischen Handelsflotte. Wagen es die englischen Staatsmänner heute noch zu sagen, daß das britische Reich durch den Krieg nicht weniger leide als wenn es neutral geblieben wäre? Drei Kriegsjahre sind um. Niemand in der Welt hatte Prophetengabe genug, um auch nur im entferntesten die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen vorauszusehen. Sagte sich doch jeder, daß ein Krieg mit solchem Massenaufgebot nicht lange dauern könne und man hätte sich schon für einen Pessimisten gehalten, wenn man die Dauer des Krieges auf ein Jahr oder höchstens zwei Jahre veranschlagt hätte. Am allerwenigsten aber konnte ein solcher Aufschwung der Industrie, wie ihn gerade der Krieg anstatt des befürchteten Niederganges hervorgerufen hat, vorausgesehen werden.

Als in den letzten Julitagen 1914 der Börsenverkehr eingestellt und jede Mitteilung von Kursen verboten wurde, geschah es in der Absicht, durch Geheimhaltung der Kurse, die man sich nicht anders als bodenlos tief denken konnte, zu verhindern, daß Angst und Schrecken in die effektenbesitzenden und von ihnen aus in noch weitere Kreise hineingetragen werde. In dem seit dem März 1916 wieder eröffneten, derzeit noch immer beschränkten Börsenverkehr wird gerade aus einem entgegen gesetzten Grunde an dem Verbot der Veröffentlichung der Kurse noch festgehalten. Nicht Paniken sind es, nicht Verschleuderungen von Papieren, die man fürchtet, sondern es soll im Gegenteil das Publikum davon abgehalten werden, sich in Börsenspekulationen einzulassen, wenn es nicht erfährt, welcher Haussturm an der Börse herrscht. Der angestrebte Zweck wurde aber durch diese Maßregel nicht erreicht und konnte es auch nicht, denn so lang dauernde und so weitgehende Aufwärtsbewegungen können nicht verborgen bleiben, besonders jenen, die sich hierfür interessieren. Auch kam diese phänomenale Bewegung nicht durch die Börse ins Publikum, sondern von dem Publikum in die Börse. Die Börse als solche wurde nur mitgerissen. Durch Ueberschätzungen der Dividendenaussichten und der Zukunftschancen ist trotz wiederholter Warnungen die Bewegung schließlich derart ausgeartet, daß die Banken auch schon in ihrem eigenen Interesse sich genötigt gesehen haben, so weit es an ihnen liegt, zu bremsen. Sie haben zwar auch bisher schon durch die Forderung, daß gekaufte Effekten entweder voll bezahlt oder stark bedeckt sein müssen, den Umsatz möglichst einzuschränken gesucht. Jetzt gehen sie aber noch weiter. Sie raten nicht nur von weiteren Käufen im Hinblick auf die gefährdrohende Möglichkeit von Kursstürzen ab, sie ersäueren, auch wenn ungeachtet dessen noch Käufe in allzu hoch gestiegenen Papieren ihnen aufgetragen werden, die Ausführung der Order durch noch rigorosere Bedingungen. Aber die Wirkung dieser weiteren Verschärfungen war bisher keine nennenswerte. Durch bisherige Börsengewinne und Kriegsgewinne ist die Kapitalkraft der Betreffenden ja gestärkt worden, daß ihnen das Verlangen einer stärkeren Bedeckung ihres Effektenengagements keine Schwierigkeiten bereitet.

Der Rückschlag, vor dem die Banken warnen, wird aber trotzdem kaum ausbleiben, denn der Logik und den Gesetzen der Rentabilität läßt sich auf die Dauer nicht Gewalt antun.